

Die Relevanz paratextueller Elemente beim Übersetzungsprozess

Yelda Arkan , Mersin

Öz

Yan metinlerin çeviri sürecindeki önemi

Günümüzde, çevrilecek olan metnin sayfa düzeninin basıma hazır hale getirilmesinin çevirmenlerden sıkça istenmesi, çevirmenlik mesleğine olan bakış açısının değiştiğini açıkça göstermektedir.

Kaynak kültürde var olan görsel bilgilerin alınması ve bunların erek kültüre uygun bir şekilde aktarılması gerekmektedir. Çeviri eğitiminde ‘başarılı’ bir çevirinin yalnızca sözcüklerin ve söz diziminin doğru aktarılmasıyla gerçekleşmeyeceği bilgisi edebi metinlere yönelik çözümleme yöntemini kullanarak verilebilir. Yan metinlerin değerlendirilmesi anlama sürecine katkı sağlar ve kültürel öğrenmeyi kolaylaştırır. Bu bağlamda öğrencilere uyguladıkları çeviri stratejisini gerekçelendirme beceresi kazandırır. Edebi metinlerin çözümlenmesinde, yazar tarafından bilinçli kullanılan biçimsel özelliklerin ayırt edilmesi önemlidir. Bu doğrultudan yola çıkarak, bu çalışmada, çeviri sürecinde yan metinlerin önemini ortaya çıkarmaya çalışılacak ve bu bağlamda makro yapının çözümlenmesi yönteminden yararlanılacaktır. Bu nedenle “Wir Kinder vom Bahnhof Zoo,-Christiane F” adlı eserin Türkçe çevirisi “Eroin,-Christiane F’in Korkunç Anıları” [Die erschreckenden Erlebnisse der Christiane F.] kullanılacaktır. Ele alınan metnin çözümlenmesi, Koller tarafından ileri sürülen “alımlayıcının farklı beklentilerini saptayan ölçütler” (2004) göz önünde bulundurularak yapılacaktır.

Anahtar Sözcükler: Yan metin, makro yapının çözümlenmesi, “Wir Kinder vom Bahnhof Zoo, - Christiane F.” adlı eserin Türkçe çevirisi.

Abstract

The relevance of paratexts in translation process

Today, publishers frequently demand the translators to prepare the page format of the texts they have translated, which indicates that the point of view towards the translational profession has changed.

It is necessary for translators to perceive the visual information in the source culture and convey them to the target culture appropriately. For a ‘successful’ translation, transferring only the semantic and syntactic structures correctly is not sufficient and this idea can be given in translation education by the method of literary text analysis. The fact that the subsidiary texts are evaluated contributes to the comprehension process and helps target culture learning. In literary text analysis, the distinction of the author’s deliberate use of stylistic features is crucial. Through this viewpoint, this study will try to reveal the importance of paratext in the translation process. In order to do this, the method of the macro structure analysis will be used in this context. To achieve the aim of the study, the Turkish translation of “Wir Kinder vom Bahnhof Zoo,- Christiane F”, that is “Eroin,- Christiane F’in Korkunç Anıları” [Die erschreckenden Erlebnisse der Christiane F.] will be used. The analysis of this text will be carried out by means of “the criteria identifying the different expectations of receptor” (Koller 2004).

Keywords: Paratext, the macro structure analysis, the Turkish translation of “Wir Kinder vom Bahnhof Zoo, - Christiane F.”

1. Einleitung

In dem vorliegenden Beitrag geht es darum, die Erstausgabe des Buches *“Wir Kinder vom Bahnhof Zoo, - Christiane F.”* (1978), die Neuauflage (2015) und die Erstausgabe der Übersetzung *“EROİN, - Küçük Christiane F'in Korkunç Anıları”* (1981) [Die erschreckenden Erlebnisse der kleinen Christiane F.] sowie die Neuauflage *“Eroin, - Christiane F'in Korkunç Anıları”* (2015) [Die erschreckenden Erlebnisse der Christiane F.] aus einer makrostrukturellen Perspektive zu bewerten. Geht man davon aus, dass der Übersetzer vor dem Übersetzungsprozess eine eingehende übersetzungsrelevante Analyse durchzuführen hat, so sollten bei der Bewertung einer Übersetzung diese Faktoren nachzuvollziehen sein. Für die Herangehensweise unterschiedlicher Methoden in der Übersetzungswissenschaft wird von Wissenschaftlern aus verschiedenen Gesichtspunkten argumentiert. So benötigt man z.B. nach Ch. Nord ein Modell, das für alle Textanalysen anwendbar ist:” [...] das den Translator in die Lage versetzt, die wahrgenommenen inhaltlichen und gestalterischen Merkmale des AT funktional zu verstehen und im Hinblick auf das Übersetzungsziel zu interpretieren” (1991: 1). Um eine entsprechende übersetzungsrelevante Strategie einsetzen zu können, reicht demzufolge für den Übersetzer, eine nur an den sprachlichen Mitteln orientierte Analyse des Ausgangstextes nicht aus. Daraus folgt, dass in dieser Arbeit der Schwerpunkt auf makrostrukturelle Aspekte gelegt werden muss, um die Bedeutung der Analyse von textexternen Merkmalen hervorzuheben. Koller betont, dass der Übersetzer auch “zwischen den Empfängererwartungen in der AS und den Empfängererwartungen in der ZS zu vermitteln” hat (2004: 110). Hierzu versucht Koller die Empfängererwartungen aus übersetzungsrelevanter Sicht in 6 Bereiche; a) thematischer Bereich b) Makroaufbau/-gliederung und Darstellungstechnik c) Textfunktion d) Textverständnis und Interpretation e) Mikroaufbau und f) sprachlich-stilistische Gestaltung zu differenzieren (2004: 110). Im Zusammenhang mit dieser Arbeit können jedoch nicht alle aufgeführten Aspekte herangezogen werden, da sie die Grenzen dieser Arbeit überschreiten würden. Ausgehend davon, dass der Blickpunkt der Analyse auf die Makroebene gerichtet ist, werden die oben angeführten Bereiche von (a) – (d) den Rahmen dieser Arbeit bilden. Folglich soll dieser Beitrag auch einen Anreiz dafür geben, einen weiteren Beitrag, unter Einbeziehung mikrostruktureller Perspektiven, also die Bereiche (e) und (f), auszuarbeiten. Ziel der Analyse ist es, Aspekte herauszukristallisieren, die vor der Lektüre des Textes eine kommunikative Funktion erfüllen und somit auch den Erwartungshorizont der Empfänger steuern.

Um dieser Funktion gerecht zu werden, setzt der Autor, Verleger bzw. Übersetzer paratextuelle Elemente ein. Paratexte sind also Textelemente, die einen Basistext begleiten, ergänzen und seine Rezeption steuern. Der Begriff ‚Paratext‘ wurde von dem französischen Literaturwissenschaftler Gérard Genette (1987) entwickelt und etablierte sich zunächst in der Literaturwissenschaft. Paratexte spielen aber auch in der Übersetzungswissenschaft eine wichtige Rolle, müssten jedoch in Bezug auf den Übersetzungsprozess noch eingehender erforscht werden. Paratextuelle Elemente knüpfen nicht nur den ersten Kontakt zwischen Leser und Text an, sie helfen auch die soziokulturellen Gegebenheiten, die auf eine Übersetzung wirken, zu verstehen. Valerie Pellat (2013: 3) unterstreicht die Bedeutung von Paratexten, indem sie ihre Funktion und Wirkung im Ausgangstext in den Fokus stellt und somit ihre Relevanz bei Übersetzungen betont. Sie führt an, dass paratextuelle Elemente sowohl auf die

Übersetzung selbst, als auch auf den Übersetzungsprozess einen starken soziokulturell-gesellschaftlichen Einfluss ausüben. Es entwickelt sich ein geheimer Dreier-Pakt zwischen Autor, Übersetzer und Zielempfänger). Doch sollte zu diesem Dreier-Pakt auch der Verleger mitgezählt werden, der im Grunde eher die Entscheidung fällt, wie die Veröffentlichung den Leser zu beeinflussen hat. Für Genette bilden Paratexte

[...] zwischen Text und Nicht-Text nicht bloß eine Zone des Übergangs, sondern der Transaktion: den geeigneten Schauplatz für eine Pragmatik und eine Strategie, ein Einwirken auf die Öffentlichkeit in gut oder schlecht verstandenen oder geleisteten Dienst einer besseren Rezeption des Textes und einer relevanten Lektüre – relevanter, versteht sich, in den Augen des Autors und seiner Verbündeten. (1989: 10)

So berücksichtigt Genette räumliche, zeitliche, stoffliche, pragmatische und funktionale Eigenschaften, durch die er den Status paratextueller Mitteilungen definiert. Dementsprechend werden Fragen zu seiner Stellung (wo?), seiner Kommunikationsinstanz (von wem? an wen?), zu verbalen und nicht verbalen Existenzweisen (wie?) oder seiner Funktion (wozu?) aufgeworfen (vgl. Genette 1989: 10). Man denke an Nords Modell der Analyse von textexternen Faktoren am Ausgangstext oder an H. Gerzymisch-Arbogast, eine makrostrukturelle Analyse, die Fragen und Probleme aufwirft, die den Übersetzungsvorgang als Ganzheit auffassen (vgl. H. Gerzymisch-Arbogast 1994: 22). Somit ermöglichen es paratextuelle Elemente, die Rezeption eines Textes zu steuern. Diese werden von Genette in Peritexte und Epitexte unterteilt. Zu Peritexten zählen paratextuelle Elemente wie Umschlag, Titel, Klappentext, Name der Autoren und Übersetzer, Vorwort, Einleitung, Kapitelüberschriften und Illustrationen. Zu Epitexten gehören Rezensionen, Berichte, Werbung oder Buchpreise (vgl. Kansu-Yetkiner u. Yetkin-Karakoç 2015: 200).

In der vorliegenden Untersuchung werden die oben angeführten paratextuellen Elemente, wie vorab erläutert, basierend auf Kollers Modell zur Analyse berücksichtigt. Inwieweit Ergebnisse der Analyse der Originalausgabe in der Übersetzung beibehalten wurden, stellt den Hauptgedanken dieser Arbeit dar. Im Anschluss an die oben angeführten Erläuterungen wird versucht zu bestimmen, inwiefern der Übersetzer seiner Rolle als AS-Empfänger und ZS-Empfänger treu geblieben ist. Um im Folgenden Missverständnissen in Bezug auf Begriffe wie Ausgangstext (AT) und Zieltext (ZT), die in ihrer allgemeingültigen Bedeutung auch in dieser Arbeit verwendet werden, vorzubeugen und ein leichteres Leseverstehen zu ermöglichen, wird für den zu untersuchenden Ausgangstext *“Wir Kinder vom Bahnhof Zoo, - Christiane F.”* die Abkürzung *“OT”*, für die Erstausgabe der Übersetzung *“Eroin, - Küçük Christiane F’in Korkunç Anıları”* *“ÜT1”* und für die spätere Auflage der Übersetzung *“Eroin, - Christiane F’in Korkunç Anıları”* *“ÜT2”* herangezogen.

2. Entstehungsgeschichte der deutschen Originalausgabe

“Wir Kinder vom Bahnhof Zoo” (1978) ist ein autobiographisches Buch, das nach Tonbandprotokollen von zwei Journalisten, Horst Rieck und Kai Hermann niedergeschrieben wurde. Rieck verfolgt im Zuge seiner Recherchen über die Drogenszene vor Gericht einen Prozess gegen einen Geschäftsmann, der minderjährige Prostituierte für sexuelle Dienstleistungen mit Heroin bezahlt. Zur Verhandlung wird die 15-jährige Christiane Felscherinow als Zeugin eingeladen, die später Horst Rieck ein Interview gibt. Das Interview, in dem Christiane F. ihre Lebensgeschichte erzählt,

dauert über zwei Monate hinweg und wird auf Tonband aufgenommen. Der Text erscheint zunächst als Vorabdruck im Magazin *“Stern”* und wird dann im Herbst 1978 als Buch vom Carlsen Verlag veröffentlicht. Die Geschichte der minderjährigen drogenabhängigen Christiane, die mit Fotos, Protokollen der Mutter und anderen Kontaktpersonen ergänzt wird, erschüttert die Leser. In den Jahren 1980 und 1981 ist es, mit vier Millionen verkauften Exemplaren, das meist verkaufte Buch in der Bundesrepublik Deutschland und wird so zum Bestseller. Es wurde in über 15 Sprachen übersetzt und 2006 mit dem *“Buchliebbling-Literaturpreis”*¹, unter der Kategorie Jugendbuch 12-14 Jahre, ausgezeichnet. Die schockierende Lebensgeschichte wird 1981, mit dem größten Produktionsbudget von 3,5 Millionen DM, vom deutschen Erfolgsteam Bernd Eichinger und Uli Edel unter dem Titel *“Christiane F. - Wir Kinder vom Bahnhof Zoo”* verfilmt. Der Film wird in Deutschland ab 16 Jahren freigegeben, in England und den USA wird er jedoch stark zensiert, da einige Szenen jugendgefährdend seien. Später folgen verschiedene Theaterfassungen, die ein großes Interesse wecken. Das Thema Drogen ist unter den Jugendlichen jederzeit so aktuell, dass das Buch auch als Hörbuch bearbeitet und vom Verlag *“Spaß-am-Lesen”* in einer vereinfachten Kurzfassung, auf 128 Seiten reduziert, veröffentlicht wird. Die Geschichte ist in einfacher Form geschrieben und richtet sich an Jugendliche mit Leseschwierigkeiten, an Personen, die Deutsch als Fremdsprache lernen oder an Jugendliche, denen das Buch mit seinen 336 Seiten zu lang und kompliziert ist. Zum Verständnis der Ausdrücke im Text hinsichtlich der ‚Drogenszene‘ hilft die Wörterliste am Ende des Buches. Es gehört zu den beliebtesten Werken und wird zum Klassiker unter den *“Drogenbüchern”*. Christiane Felscherinow veröffentlicht 2013 mit ihrer Co-Autorin Sonja Vuković, die Fortsetzung des 1978 veröffentlichten Bestsellers, ihre zweite Autobiographie *“Christiane F., Mein zweites Leben”* (Levante Verlag).

Der *‘Kelebek’* Verlag veröffentlicht diesen ‚Klassiker‘ erstmals 1981 mit dem Titel *“EROİN, Küçük Christiane F’in Korkunç Anıları”* [Die erschreckenden Erlebnisse der kleinen Christiane F.] von Ümit Kıvanç und Erol Özbek ins Türkische übersetzt. 1990 und in den darauffolgenden Jahren wird die Übersetzung vom Verlag *‘Altın Kitaplar’* mit dem Titel *“Eroin, - Christiane F’in Korkunç Anıları”* [Die erschreckenden Erlebnisse der Christiane F.] publiziert. Koray Abay setzt das Buch 1982 als Theaterstück um. Das Theaterstück wird wiederum von Bora Severcan als Musical *“Sersefil, (Korkuyorum Sevgilim)”* [Total heruntergekommen, (Ich habe Angst, mein Schatz)] bearbeitet und 2013 aufgeführt. In der Türkei wird der Film mit dem Originaltitel übertragen. Im Internet ist er auch unter dem Titel *“Hayvanat Bahçesi İstasyonu Çocukları”* [Wir Kinder vom Bahnhof Zoo] zu finden. Der Filmkritiker Mehmet Acar empfiehlt in einem Artikel in der Online-Zeitung *‘Habertürk’* (2015) zehn deutsche Filme, unter denen sich auch der Film *“Christiane F.”* befindet.

3. Gegenüberstellung paratextueller Elemente

Im Folgenden wird der *“OT”* *“Wir Kinder vom Bahnhof Zoo, - Christiane F.”* nach den paratextuellen Kategorien gemäß Kollers Modell untersucht und den *“ÜT1* und *ÜT2”* gegenübergestellt.

¹ Jährlich verliehener österreichischer Literaturpreis seit 2006, der in Kooperation von Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Fachverband für Buch- und Medienwirtschaft verliehen wird.

a) Zum thematischen Bereich

Koller verweist in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung des Titels eines Buches, der je nach Textsorte Vorinformationen zum Inhalt vermittelt. Der Empfänger kann in seinen Leseerwartungen durch Titel oder Untertitel in Bezug auf die Thematik beeinflusst werden. Titel werden den Paratexten zugeordnet. Nach Genette stehen Titel einem Text "auf dem Weg durch die Öffentlichkeit zur Seite" (siehe Nord 2004: 573). Der Übersetzer hat zu entscheiden, in welchem Maße der AS-Paratext, der eine bestimmte Funktion im AT hat, zu erhalten ist. Es handelt sich bei den untersuchten Paratexten um Titel, Klappentext und Zwischentitel. Demzufolge ist zu prüfen, ob die beabsichtigte Funktion des Ausgangstitels auch für den ZS-Empfänger übertragbar ist oder ob man Wissenslücken mit zusätzlicher Titelfunktion oder Ergänzungen erweitern sollte. Nach Nord muss jeder Titel folgende Funktionen erfüllen:

eine distinktive oder Namensfunktion, die den dazugehörigen Text unverwechselbar kennzeichnet, eine metatextuelle Funktion, durch die auf das Vorhandensein eines zugehörigen Textes mit bestimmten (Textsorten-) Merkmalen hingewiesen wird, und eine phatische Funktion, durch die ein erster Kontakt mit potentiellen Lesern geknüpft wird, [...]. Dazu kommen als optionale Funktionen, die im Titel signalisiert sein können, aber nicht müssen, eine referentielle, also auf den Gegenstand des Textes hinweisende, eine expressive, also Einstellungen oder Bewertungen des Autors ausdrückende, und eine appellative Funktion, durch die an die Leser appelliert wird, den Text zu lesen, eventuell in einer bestimmten Weise zu interpretieren, das Buch zu kaufen, etc. (2004: 575)

Gehen wir vom Buchtitel "*Wir Kinder vom Bahnhof Zoo, - Christiane F.*" aus, dann erwartet der AS-Leser Erlebnisse der Jugendlichen in der Prostitution, Kriminalität, im Drogenhandel und in der Kindesmisshandlung. Der Titel bezieht sich auf einen Berliner Bahnhof und somit auf den Inhalt des Buches, in dem die oben aufgeführten Themenbereiche angesprochen werden. Die Autoren Rieck und Hermann wollten mit ihren Aufzeichnungen über Christiane F. jedoch nicht nur die Aufmerksamkeit auf die Lage der notbedürftigen Jugendlichen lenken, sondern auch die Öffentlichkeit darüber informieren, dass der Staat keine Maßnahmen zur Vorbeugung oder Lösung der Problematik ‚Drogensucht‘ ergreift und Rehabilitationsmöglichkeiten gänzlich fehlen. Christiane F.s Erfahrungen zeigen die schädlichen Folgen des Drogenkonsums, insbesondere, weil sie sich zum Erwerb von Heroin als Prostituierte verdingen muss. Der Titel ist mit sozialen Konnotationen verbunden und weckt somit beim AS-Leser bestimmte Assoziationen. Folglich erfüllt der Titel sowohl seine phatische Funktion, indem er den AS-Leser im Voraus über die Geschichte nachdenken lässt d.h. sein vermeintliches Wissen über "dunkle" Bahnhöfe aktiviert, als auch seine Appellfunktion, wodurch der Leser bewegt wird, das Buch zu lesen. Diese Erwartungen sind mit seinem Wissensbestand über die Zustände am "Bahnhof Zoo" verknüpft, wogegen beim ZS-Leser der übersetzte Titel keine ähnlichen Assoziationen hervorruft. Für ihn verspricht der Titel nur die grausamen Erlebnisse eines heroinsüchtigen jungen Mädchens. Man darf nicht außer Acht lassen, dass die Geschichte der Christiane F. in einer anderen soziokulturellen Situation rezipiert wird. Die Wissensvoraussetzung der Empfänger unterscheidet sich, so dass das nicht "Gesagte" im AS-Text für den Empfänger im ZS-Text erläutert werden sollte. Wenn im AS-Text die Zustände am "Bahnhof Zoo" nicht explizit ausgeführt werden, liegt es daran, dass der AS-Empfänger die entsprechenden Vorkenntnisse mitbringt. Der Originaltitel ist von einem komplexen Bedeutungsgeflecht umgeben. Der ‚Bahnhof‘ war oder ist immer noch ein sozialer Treffpunkt, der es

ermöglicht, im Fluss der Reisenden leichter einen sozialen Anschluss zu finden. Jugendliche ohne Ausbildung oder Schulabschluss vertreiben ihre Zeit in diesem Sozialraum, indem sie Kontakte zu Personen knüpfen, die unter anderem auch Zugang zur Drogenszene haben. Man hilft sich untereinander und das Dazugehörigkeitsgefühl verbindet. Bis in die 90er Jahre war der ‚Bahnhof Zoo‘ Treffpunkt von Drogenabhängigen. Auch wenn der ‚Bahnhof Zoo‘ nicht mehr zum einzigen Treffpunkt, wie zu Christiane F.s Zeiten, gehört, ist er immer noch ein Problemgebiet, wie der Berliner Psychologe Stefan Thomas in seinem Buch *“Berliner Szenentreffpunkt Bahnhof Zoo”* (2005) beschreibt. In den letzten Jahren versucht man, insbesondere in deutschen Großstädten, die oben angeführten Vorstellungsbilder von ‚Bahnhöfen‘ zu modifizieren, indem man in zentraler Lage gelegene Bahnhöfe, zu attraktiven Lebensorten mit Einkaufszentren umgestaltet. Doch die Erinnerungen an die Zustände am ‚Bahnhof Zoo‘ verblassen nicht ganz und sind somit bei einem bestimmten Empfängerkreis als Bestandteil kultureller Erinnerung fest integriert. Wenn man davon ausgeht, dass bestimmte Konnotate in Bezug zum Buchtitel vor dem Hintergrund des jeweiligen Kultursystems zu verstehen sind, stellt sich die Frage, ob bei der oben genannten Titelübersetzung die Intention des Senders übertragen wurde. Nach Koller ist “Übersetzung nicht ‚nur‘ Textreproduktion, sondern muss, wenn sie ihre Funktion erfüllen will, auch Textproduktion sein (z. B. in der Form von kommentierenden Elementen, Modifikationen etc.) und es können durchaus gute Gründe für punktuelle Eingriffe unterschiedlicher Art vorliegen” (2004: 112). In diesem Kontext ist auf die französische Übersetzung des Titels zu verweisen, der lautet: “Moi, Christiane F. 13 ans, droguée, prostituée” [Ich, Christiane F. 13, drogenabhängig, prostituiert]. Die Auskunft über das Alter im Französischen und der Hinweis auf das Alter der Protagonistin im “ÜT1” berühren den Leser sofort, da Kinderprostitution gesellschaftlich unisono verurteilt wird. Durch den Zusatz ‚prostituiert‘ wird das Drogenproblem mit Prostitution hier mit sexueller Ausbeutung von Kindern in Verbindung gesetzt. So gelingt es, die phatische Funktion des Originaltitels beizubehalten und zwischen Text und Empfänger einen ersten inhaltlichen Kontakt herzustellen. Im Türkischen könnten zusätzliche Informationen zu den damaligen Zuständen am “Bahnhof Zoo” als Verständnishilfe für den ZS-Empfänger gegeben werden. Der übersetzte Titel hätte vielleicht mit einem Untertitel “Köprü altı çocukları” [Die Kinder unter der Brücke] ergänzt werden können, um somit eine kulturmarkierende Funktion zu erfüllen und beim ZS-Leser ähnliche Assoziationen wie beim AS-Leser hervorzurufen. Die Annahme, dass sozialbenachteiligte türkische Jugendliche mit Drogenproblemen unter den “Brücken” anzutreffen sind, ist in der türkischen Gesellschaft weitverbreitet. Somit könnte die phatische Funktion des Titels vermittelt werden, um den Empfänger darüber nachdenken zu lassen, dass solche Problemzonen in jedem Land anzutreffen sind. Folglich wäre diese übersetzungsstrategische Annäherung mit Hilfe eines Vermerks, welcher zu den paratextuellen Elementen zählt, begründet.

In der Übersetzung lässt sich eine Informationslücke feststellen, die auch, so Schreiber, mit einem Hilfsverfahren d.h. mit Anmerkungen im Vor- oder Nachwort beseitigt werden kann (1999: 152). Dem Übersetzer steht frei, seine makrostrategische Entscheidung in einem Vorwort zu begründen. Der übersetzte Titel *“EROÏN”* hat zwar einen Bezug zum Text, verweist aber nur auf die Drogenproblematik. Zuschlag betont die Einprägsamkeit eines Titels durch Reizwörter, Zitate u.ä., die eine phatische

Funktion enthalten (2002: 113). Zuschlag verweist auf A. Rothe, der die Bedeutung solcher Reizwörter unterstreicht, die den Empfänger in ihrer Appellfunktion in eine bestimmte Richtung lenken sollen. Er spricht „von dem ‚Titel als Werber‘ für den von ihm vertretenen Text“ (2002: 114). Eine distinktive Funktion des Titels wie im Originaltitel ist beim „ÜT1/2“ zu erkennen. Dieser wird dem Leser mit einer zusätzlichen Ergänzung *“Christiane F. in Korkunç Anıları”* [Die erschreckenden Erlebnisse der Christiane F.] vermittelt. Daraus lässt sich schließen, dass es sich um eine autobiographische Erzählung handelt und der Leser dürfte damit eine bestimmte Textsorte assoziieren. Festzuhalten ist, dass der übersetzte Titel bestimmte Funktionen zwar erfüllt, aber bildhafte Informationen über den Textinhalt, wie es im Originaltitel zum Ausdruck kommt, camoufliert.

Der vordere Klappentext des untersuchten „OT“ ist schwarz und wird in der Mitte heller, so als würde man, durch ein Fernglas, die Gestalten zweier Personen am Bahnstreckengleis beobachten. Ein älterer Herr steht neben einem unauffällig gekleideten jungen Mädchen. Höchstwahrscheinlich verhandeln sie über die Summe für ihre sexuellen ‚Dienstleistungen‘. Über dem Bild ist der fett und groß gedruckte Titel in gelber Farbe zu lesen. Der Name Christiane F. ist in weißer Druckschrift oben links platziert. Auf der Innenseite des Buches findet man Angaben zu den beiden genannten Autoren. Auf der Titelseite sind die üblichen bibliographischen Daten aufgeführt. Auf der Seite 2 wiederum der Titel mit einer Anmerkung, dass es sich hierbei um ein nach Christiane F.s Tonbandprotokollen aufgeschriebenes Buch handelt. Auf dem hinteren Klappentext ist eine bewegende Aussage in weißer Druckschrift zitiert, was einen auffälligen Kontrast zum schwarzen Untergrund bildet: *“Das Spritzbesteck nahm ich fast immer auch mit zur Schule. Für alle Fälle”*. Der potentielle Leser vergegenwärtigt mit diesem Zitat, dass es sich um ein Schulmädchen handelt, die eigentlich immer noch in einer kindlichen Umgebung zu leben versucht. Das Spritzbesteck ist jedoch ein Hinweis darauf, dass es schon längst die kindliche Idylle verlassen musste und in einer sozialen Hölle leben muss. Durch diese Diskrepanz wird das Interesse des Lesers geweckt und der Klappentext regt zum Lesen an, so dass die Information gleichzeitig zur Unterstützung der Appellfunktion dient. Unter der angegebenen Aussage ist, in gelber Farbe und kleinerem Schriftzeichen, Information zum Inhalt und zu Christiane F. abgedruckt. Darauf hinzuweisen ist, dass in den Neuauflagen ab dem Jahr 2013 ein aktuell neues Photo von Christiane F. und die Titelseite ihres neuen Buches *“Christiane F.– Mein zweites Leben”* (2013), die Fortsetzung von *“Wir Kinder vom Bahnhof Zoo”*, gedruckt ist. Dass diese Reklame zum zweiten Buch nicht im „ÜT“ vorhanden ist, lässt sich damit erklären, dass es noch nicht ins Türkische übersetzt worden ist. Paratexte steuern somit den Rezeptionsprozess der Leser und werden vom Autor, Verleger oder dem Übersetzer bewusst eingeplant.

Betrachtet man den vorderen Klappentext der „ÜT1/2“ ist der Titel *“EROIN”*, in roter und großer Druckschrift, auf der oberen Hälfte des Klappentextes so platziert, dass sofort Aufmerksamkeit erregt wird. Die Farbe Rot gilt als die Farbe des Feuers oder des Bluts und besitzt sowohl positive als aber auch negative Assoziationseigenschaften. Sie kann mit Liebe und Wärme oder mit Gewalt und Gefahr verbunden werden. Da sie eine sehr intensive Farbe ist, wird sie schneller und leichter wahrgenommen. Der vordere Klappentext des „ÜT1“ hat einen schwarzen Untergrund, der durch den rot abgedruckten Titel den Klappentext zweiteilt. Somit wirkt die Farbe Rot durch den

schwarzen Untergrund noch mächtiger und aggressiver. Unter dem Titel ist links in weißer Kleinschrift der Untertitel *“Küçük Christiane F’in Korkunç Anıları”* [Die erschreckenden Erlebnisse der kleinen Christiane F.] abgedruckt. Der Untertitel ist in kleinerer Schriftgröße geschrieben, so dass der Blick zuerst auf eine verzerrte, undeutliche, schwarz-weiße Abbildung fällt. Der Untertitel, der sich zwischen dem Titel und der Abbildung schiebt, wird anschließend wahrgenommen. Das Bild zeigt ein kleines Mädchen mit zerzausten Haaren, deren Gesicht nicht zu erkennen ist. Man erhält den Eindruck als würde es im Dunkeln, irgendwo einsam und verloren schweben. Unten rechts am Rand ragt eine Spritze aus Glas, wie man sie in den 80er Jahren in der Türkei benutzte, schräg bis zur Mitte des Klappentextes heraus, so dass es über der Abbildung des kleinen Mädchens hervorhebt. Im Gegensatz zum “ÜT1” ist der Titel “EROIN” auf “ÜT2” auf einem weißen Untergrund konvex gedruckt, so dass er für den Leser ertastbar ist. Interessant ist auch, dass anstelle des Buchstaben “I” eine Spritze mit einer roten Flüssigkeit abgedruckt ist, die bestimmte Assoziationen evoziert. Direkt über den Titel ist der Untertitel “CHRISTIANE F’İN KORKUNÇ ANILARI” in grüner und großer Druckschrift zu lesen. Den Höhepunkt bildet der Totenkopf, der als Untergrund in weiß-grauer Farbe sichtbar ist. Wichtig ist eben nicht nur die Bedeutung der schriftlich-fixierten Paratexte, sondern auch das Textbild, das einen bestimmten Einfluss auf den ZS-Empfänger ausübt, indem es Erwartungen und Assoziationen wie den Tod als Folge der Drogensucht hervorruft. Ob das beschriebene Textbild, d.h. der Totenkopf, seine Appellfunktion erfüllt, so dass Leser wie zum Beispiel Eltern angeregt werden, das Buch zu kaufen, ist zu hinterfragen.

Auf der Innenseite der “ÜT1/2” sind bibliographische Daten mit Angabe des Originaltitels und die Namen der Übersetzer aufgeführt. Angaben zu den Autoren, wie bei der Originalfassung fehlen. Dies führt dazu, dass ZS-Leser annehmen, Christiane F. sei die Autorin ihrer Biographie.

Auf dem hinteren Klappentext ist bei beiden “ÜT” links oben, das gleiche schwarz-weiße Passfoto von Christiane F. abgebildet. Beim “ÜT1” steht auf schwarzem Untergrund in weißer Farbe, beim “ÜT2” auf weißem Untergrund in schwarzer Farbe und kleinerem Schriftzeichen, eine Kurzbiographie von Christiane F. Auffallend ist, dass der Hinweis darauf, dass es sich hierbei um eine wahre Geschichte handelt und diese als Abschreckung dienen soll, beim “ÜT1” am Ende des Textes zu lesen ist, wohingegen er beim “ÜT2” am Anfang steht. Die seriöse Farbwahl des Untergrunds wird dann plötzlich zu Anfang des Textes mit einem Schlagwort, in roter und großer Druckschrift, *“Aşırı Dozda Eroin Alarak Öldü...”* [An einer Überdosis Heroin gestorben...], mit einer Vorwarnung unterbrochen und weckt somit die Neugier des Lesers. Um auf den zeitlichen Status paratextueller Elemente zu verweisen, ist hier folgender Textabschnitt beim “ÜT1” zu unterstreichen *“Bugün belki eroin henüz yaygın problem değil toplumumuzda”* [Heute ist die Heroinsucht vielleicht noch kein allzu großes Problem in unserer Gesellschaft] (“ÜT1”: hinterer Klappentext). Dieser wurde bei der Neuausgabe, durch den Paratextverfasser, wie folgt verändert: *“Bugün artık, üzümlere belirtelim, eroin yaygın bir problem haline gelmektedir toplumumuzda”* [Heute müssen wir mit großem Bedauern konstatieren, dass Heroinsucht in unserer Gesellschaft zu einem weit verbreiteten Problem geworden ist] (“ÜT2”). Die wachsende zeitliche Distanz d.h. der Zeitpunkt der Herausgabe, übt einen Einfluss auf den Inhalt der Paratexte aus, die vom Verfasser überdacht werden. Die visuelle Gestaltung einer

Veröffentlichung übernimmt eine wichtige Rolle bzw. Funktion und sollte demzufolge bei der Übersetzung mit einkalkuliert werden.

b) Zu Makroaufbau/ - Gliederung und Darstellungstechnik

Der Aufbau und die Darstellungstechnik gehören zu den wichtigsten makrostrukturellen Bestandteilen eines Textes, die vor der Übersetzung, in Bezug auf die jeweilige ZS-Kultur, analysiert werden sollten. Der Übersetzer hat hier zu entscheiden, inwieweit es notwendig oder überhaupt notwendig ist, den "OT" zu verändern, um den Empfängererwartungen in der Zielkultur gerecht zu werden. Demzufolge werden paratextuelle Aspekte wie Kapitelüberschrift, Zwischentitel, Vorwort, Anmerkungen und Illustrationen analysiert. Die neueste Auflage des "OT" beginnt mit einem Auszug aus der Anklageschrift und mit dem darauffolgenden Urteil gegen Christiane F., wogegen bei der Erstausgabe eine Anmerkung der Autoren Rieck und Hermann zur Entstehung dieses Buches zu lesen ist. Die Geschichte wird aus der Perspektive des Ich-Erzählers geschildert. Prof. Dr. Horst-Eberhard Richter schrieb das Vorwort, einen siebenseitigen Bericht, über die Perspektivlosigkeit der damaligen deutschen Gesellschaft, das Desinteresse der Eltern, Lehrer, Heimerzieher, die Hilflosigkeit der Polizei und die Bedeutung einer Langzeittherapie für Betroffene. In der Neuausgabe ist, der in der Erstausgabe als Vorwort dienende Text und die Anmerkung nicht mehr enthalten. Das Fehlen des Vorwortes und der Anmerkung in den späteren Veröffentlichungen wird damit begründet, dass sie für die jetzigen Leser keinen Informationswert mehr haben. Genette bestimmt in diesem Fall den zeitlichen Status des paratextuellen Elements in Bezug zu ihrer Erscheinungsdauer. "Sie kann sehr kurz sein, ganz vermischen oder wiederauftauchen" (1989: 14). Die damaligen Zustände im Hinblick auf die Probleme des Gesellschaftssystems, die dem Bericht Richters zu entnehmen sind, haben sich mit der Zeit verändert. Dadurch erübrigt sich die Notwendigkeit eines Kommentars oder einer ausführlichen Anmerkung zur Entstehungsgeschichte für den AS-Leser. Zu dem ist das Buch für den AS-Leser bereits durch Vorträge in Schulen oder durch Rezensionen bekannt. Im Gegensatz zur deutschen Ausgabe fehlt dem ZS-Leser das nötige Hintergrundwissen in Bezug auf die damaligen gesellschaftspolitischen Verhältnisse. Um die Lücken dieses Vorwissens zu schließen, hätte man Richters Ausführungen in Form des auktorialen Erzählers und in Bezug auf die Verhältnisse in den 80er Jahren als Vorwort übernehmen können. So wäre man dem "OT" gerechter geworden. Sowohl "ÜT1" als auch "ÜT2" beginnen mit einem Vorwort, das der Anmerkung zur Entstehungsgeschichte der deutschen Erstausgabe inhaltlich entspricht. Obwohl die Entstehungsgeschichte bei der Neuauflage des "OT" weggelassen wurde, ist festzuhalten, dass die marketingstrategische oder übersetzungsstrategische Entscheidung, die Entstehungsgeschichte als Vorwort zu betiteln, für den ZS-Empfänger eine entscheidende Rolle in der Rezeption des Textes spielt. Danach folgen, wie auch beim "OT", im "ÜT1/2" die Anklageschrift und das Urteil gegen Christiane F. Es wird auf die Bedeutung der Sachlage, in der sich Christiane F. befindet, hingewiesen. Auffallend ist, dass sich die Übersetzungen an den Textsortenkonventionen der ZS anpassen. Insbesondere bei Rechtstexten ist die Gliederung meistens standardisiert und stellt daher ein wesentliches Erkennungsmerkmal für den Übersetzer dar (vgl. Stolze 1994: 105). Auch nach S. Kupsch-Losereit sollte sich der Übersetzer an zielsprachlich determinierte Konventionen halten (1999: 227). Bei "ÜT1/2" haben sich die Übersetzer an die

lexikalischen Standardformeln aus der türkischen Rechtsprechung gehalten. Für den ZS-Empfänger wird der Bezug auf einen bestimmten Wissensrahmen hervorgerufen und wirkt demzufolge rezeptionslenkend.

In der Erzählung sind Berichte der Mutter und anderer Bezugspersonen, wie des Pfarrers im Jugend-Zentrum, einer Sachbearbeiterin des Rauschgiftdezernats oder eines Kriminaloberrats eingefügt, die durch Zwischentitel den Leser durch den Text leiten. Diese Zwischentitel sind bei der Erstausgabe des "OT" fett und in Großbuchstaben gedruckt. Der darauffolgende Text ist sowohl bei der Erstausgabe als auch bei der neueren Ausgabe in kursivgedruckter Form geschrieben, so dass eine Abgrenzung zur eigentlichen Erzählung gegeben ist. Bei der Neuausgabe sind die Zwischentitel zwar fettgedruckt, aber der Titel in normaler Schriftgröße. Christiane F. beginnt auf einer neuen Seite ihre Geschichte weiterzuerzählen. Im Gegensatz zum "OT" sind die Zwischentitel bei den "ÜT1/2" zentriert positioniert und in Großbuchstaben abgedruckt. Der darauffolgende Text ist beim "ÜT1" fett gedruckt, um den Berichtersteller einen hohen Stellenwert zuzusprechen und das ‚Gesagte‘ hervorzuheben. Auch sind einige Textstellen in Christiane F.s Erzählung fett gedruckt, jedoch sind die Kriterien dazu unklar. Die Abgrenzung erfolgt bei beiden "ÜT" durch eine fett gedruckte Trennlinie. Dieser Eingriff spielt für die Rezeption des "ÜT1" keine bedeutende Rolle, da die Erzählung sich durch ihre unterschiedliche Druckform abhebt. Im Gegensatz zum "ÜT2" trägt die Abgrenzung, durch eine fett gedruckte Trennlinie wie beim "ÜT1" zu einem leichteren Textverständnis bei, da sich die Druckform in keiner Weise ändert. In Bezug auf die verschiedenen Berichte der Bezugspersonen muss unterstrichen werden, dass zwischen dem originalen d.h. mit der Erstveröffentlichung erscheinenden und dem nachträglichen, also bei späteren Auflagen erscheinenden Berichten, unterschieden werden muss. Nimmt man nach Genette das Erscheinungsdatum des Textes, d.h. die Erst- oder Originalausgabe als Bezugspunkt, so lässt sich die zeitliche Situierung des Paratextes definieren (1989: 13). Demzufolge ist auf die Notwendigkeit eines Kommentars, in diesem Fall Berichte von Bezugspersonen, die sich durch ihren überholten Informationswert, für den AS-Empfänger entbehrlich geworden sind, hinzuweisen. So ist das Fehlen der Berichte des Leiters der Psychosozialen Beratungsstelle des Caritasverbands Berlin, B.G. Thamm, und des Psychologen und Drogenberaters, H. Brömer, in den Neuauflagen des "OT" nicht verwunderlich. Interessant und für den Empfänger von Bedeutung ist die Wahl der Fotos, die verschiedene Bedeutungen und Funktionen im Buch erfüllen. Diese befinden sich im "OT" mitten im fortlaufenden Text d.h. bevor der Leser am Ende einer Seite den Satz zu Ende liest, findet er auf der nächsten ein Foto von Detlef, dem Freund von Christiane. Es zeigt ihn am Bahnhof ("OT": 164). Danach folgen 19 ganzseitige Fotos, die bei der Seitenzählung mitberücksichtigt werden und somit zwischen den Seiten 164-196 eingefügt sind. Der AS-Leser wird auf Seite 164, durch die Abbildung der eingefügten Fotos, beim Lesen unterbrochen. Auf den Fotos sind junge Drogenabhängige, die auch in den Geschehnissen involviert sind, die erschreckenden Zustände am ‚Bahnhof Zoo‘ und Wohnungen von Heroinabhängigen abgebildet. Erschütternd ist eine Abbildung, auf der sich ein junger, verdächtiger Mann während einer Razzia am Bahnhof entkleiden muss. ("OT": 194-195). Betroffenheit ruft auch die Zeichnung Babsis, einer Freundin Christianes hervor. Sie schickte diese zwei Monate vor ihrem Tod in einem Brief aus der Berliner Landesnervenklinik an ihre Freundin Stella. ("OT": 170-171). Durch die Auswahl dieser Bilder wird dem AS-Empfänger ein

besserer Eindruck in die Geschehnisse ermöglicht. Visuelle Elemente können den Lesern Hintergrundwissen vermitteln und folglich das Textverstehen erleichtern. Bei der Gegenüberstellung der Bilder bemerkt man, dass nicht alle Fotos in die "ÜT1/2" übertragen wurden. Wenn man davon ausgeht, dass die Fotos dazu dienen, dem Leser die abschreckenden Ereignisse auch bildlich vor Augen zu führen, stellt sich die Frage, warum diese nicht in die "ÜT1/2" übernommen wurden. Im "ÜT1" bleibt die Position der Fotos wie beim "OT" beibehalten, d.h. sie sind mitten im fortlaufenden Text eingefügt. Der Leser wird auf S. 193 mit einem Foto von Detlef am Bahnhof konfrontiert. Danach folgen im Unterschied zum "OT" 12 weitere Fotos ohne Seitenangabe. Hier liegt einer der Gründe für die 366 seitige Originalfassung, wobei der "ÜT1" 336 Seiten und der "ÜT2" 303 Seiten beträgt. Der "ÜT2" beschränkt sich im Anhang auf neun harmlose Porträts von betroffenen Jugendlichen, die zu Christiane F.s Freundeskreis gehören. Es sind dieselben Fotos wie beim "ÜT1". Die Entscheidung im "ÜT2" drei weitere Fotos, auf denen die Disco „Sound“, eine durcheinander geratene Wohnung eines Heroinabhängigen und das Foto von Lutz, der Christiane dazu aufgemuntert hat, Drogen zu nehmen, nicht abzubilden, ist nicht nachvollziehbar. Die Vermutung, dass Übersetzer bzw. Verleger die Auffassung vertreten, dass solche erschütternden Fotos gegen politische oder moralische Normen in der ZS-Kultur verstoßen, tritt konstant auf. Es kommt vor, dass Übersetzer oder Verleger in Texte eingreifen und manchmal sogar bestimmte Abschnitte weglassen oder sie abschwächen.

Ein weiterer Unterschied ist, dass die "ÜT1/2" mit dem Wort "BITTI" [Ende] den Schluss der Geschichte markieren. Welche übersetzungsstrategische Annäherung veranlasst den Übersetzer die Geschichte so zu beenden, dass sich der ZS-Empfänger in einen ganz anderen Erwartungshorizont begibt. Im Duden wird das Wort "Ende" wie folgt definiert: "a) Stelle, wo etwas aufhört, b) Zeitpunkt, an dem etwas aufhört, beendet wird, letztes Stadium, c) Tod (gehoben verhüllend)". Infolgedessen versteht man darunter zum einen das Ende der Geschichte, zum anderen wird das Ende des Lebens, also der Tod damit assoziiert. Wie rezipiert nun der ZS-Empfänger die Situation, in der sich Christiane F. am Ende ihrer Erzählung befindet? Stellt sich da nicht die Frage auf, wie Christianes Lebensgeschichte endet? Oder wird der ZS-Empfänger durch das Eingreifen des Übersetzers bzw. Verlegers zielbewusst zu der Annahme geführt, dass Christiane F. vielleicht nicht mehr am Leben ist oder dass jeden betroffenen Jugendlichen ein ähnliches Ende erwartet, welches nicht zu hinterfragen ist? Dieser Eingriff steht offensichtlich in Bezug zu dem davor angeführten Satz, dass diese Geschichte nämlich zur Abschreckung dienen soll ("ÜT1/2": hinterer Klappentext). Im "OT" wird der Empfänger zu seiner eigenen Interpretation der Geschehnisse und deren Folgen aufgefordert. Sowohl die Vielzahl der Rezensionen als auch die Fragen nach Christiane F.s Befinden an den Verleger unterstreichen die Neugier der AS-Empfänger.

c) Textfunktion

Die Textbestimmung gehört für den Übersetzer zur Voraussetzung, um eine gelungene Übersetzung des Textes zu leisten. Zur Wahl einer angemessenen Übersetzungsstrategie ist die Erkennung des jeweiligen Texttyps, in dem der zu übersetzende Text eine bestimmte Textfunktion ausübt, notwendig. Nach K. Reiß "ist der Stellenwert der einzelnen Textelemente innerhalb der Textkonstitutionen erschließbar, wenn man die Funktion der AS und seinen Status in der Ausgangskultur kennt" (2000: 89). Reiß beschreibt in Anlehnung an Bühlers Sprachzeichenmodell drei Grundfunktionen von

Texten, die von der Intention des Senders in der jeweiligen Kommunikationssituation bestimmt werden. Da jeder Text im Kommunikationssystem eine bestimmte Funktion ausübt, sollte die ihr zugeordnete Funktion auch in der ZS als solche fungieren. So betont Reiß, dass der "Status eines jeweiligen Textes innerhalb einer Kultur weitgehend von der Funktion abhängt, die sein Autor (seine Autoren) ihm, an der Art der Textgestaltung ablesbar, zu geben wünsch(t)en" (2000: 82). Somit werden Empfängererwartungen vom Autor gezielt gelenkt. Der Übersetzer steht vor der Aufgabe, die Funktion des AT zu analysieren und zu entscheiden, ob diese in der ZS beibehalten werden kann. So wird die Textfunktion erhalten bleiben und "Textfunktion und Übersetzungsfunktion grundsätzlich gleichgesetzt" (vgl. Reiß in Stolze: 109).

Bei dem vorliegenden "OT" handelt es sich um eine Autobiographie von Christiane F., die in Interviewform von den Journalisten Rieck und Hermann schriftlich festgehalten wurde. Dabei handelt es sich nicht um eine literarische Darstellung, sondern um einen inhaltsbetonten Text, bei dem zu überprüfen ist, ob Informationen im Zieltext bewahrt wurden. Zu beachten ist, dass es sich bei der Analyse um keine ästhetisch künstlerisch gestaltete Form der Sprache handelt, wie bei formbetonten Texten. Der Text beruht auf einer wahren Geschichte und wird nicht in einer fiktionalen Welt von einem Ich-Erzähler geschrieben. Für die zeitgenössisch-moderne Autobiographie gilt, so C. Heinze,

dass durch sie sowohl kollektive als auch individuelle Identitäten angesprochen werden, wodurch eine spezifische Kommunikationsbeziehung zum Leser durch gemeinsam geteilte gesellschaftliche Horizonte und Gegebenheiten aufgebaut wird. (2007: 20)

So ist bei der Übersetzung zu beachten, dass der Empfänger in der ZK sich nicht vom Text abkapselt, sondern einen Selbstbezug herstellen kann. Als die Darstellungsform der Autobiographie gilt die Ich-Erzählung, die in einem chronologischen Ablauf einen Lebensabschnitt rekonstruiert. Zudem wird vorab durch paratextuelle Markierung wie z.B. Titel, Autorenname auf die innere Struktur des Textes verwiesen und somit wird der Rezeptionsprozess gesteuert. Sowohl beim "OT" als auch bei den "ÜT1/2" führt der Name Christiane F. zur Annahme, dass die Identität des Erzählers mit der Hauptfigur der Erzählung identisch ist. Der übersetzte Titel weist durch den Begriff ‚*Anıları*‘ [Erinnerungen] unumstritten auf die Art des Textes hin. Christiane erzählt ihre Erlebnisse in der Drogenszene, ihre schmerzhaften Therapieversuche mit kritischer Selbstreflektion, die durch Bilder und Zeitzeugen dokumentiert werden. Durch die Konkretheit der Erzählung und die Feststellung der Tatsachen durch Zeugenberichte wird dem Empfänger das Erkennen von gemeinsamen bzw. unterschiedlichen Erfahrungen erleichtert. Erinnerung sei daran, dass es dem ZS-Empfänger durch das Fehlen von Vorinformationen erschwert wird, sich in soziokulturellen Gegebenheiten hineinzusetzen. Nach Beatrice Sanberg gehört

die Bewahrung vergangenen Geschehens in der Erinnerung und deren Überlieferung an die kommenden Generationen zu den zentralen Anliegen autobiographischen Schreibens, das damit zur Erhaltung des kulturellen Gedächtnisses beiträgt und auch in diesem Bereich sowohl zeitliche als auch kulturelle Grenzen überschreitet. (2004: 167)

Eine Übersetzung überschreitet kulturelle Grenzen und der ZS-Empfänger muss in die Lage versetzt werden, die damaligen soziokulturellen Umstände im "OT" zu verstehen.

d) Textverständnis- und Interpretation

Im Folgenden soll auf einige paratextuelle Elemente wie Rezensionen oder Besprechungen eingegangen werden, da sie vieles über die Aufnahme beim AS-Empfänger zeigen. Nach Koller erwartet der Leser von einem Text,

dem er sich aus einem bestimmten thematischen Interesse zuwendet, dass er ihn versteht, d.h. dass er ihm auf der Basis seiner Wissens- und Verstehensvoraussetzungen die relevante Textinformation entnehmen kann. (2004: 120)

Der Übersetzer muss also seiner Aufgabe als AS-Empfänger bewusst werden, um den zu übersetzenden Text zielgerecht analysieren zu können. Rezensionen können dabei Hilfestellung beim Verstehen des Textes leisten. Außerdem beleuchten sie die Erwartungshaltung und das Rezeptionsverhalten des AS-Empfängers. Obwohl der „OT“ vor mehr als 38 Jahren veröffentlicht wurde, übt die detaillierte Beschreibung der Drogenszene, die erschütternden Lebensumstände und die Gefühlsstimmung der Helden auf dem Leser eine nach wie vor fesselnde und erschreckende Wirkung aus. So ist es nicht erstaunlich, dass das Buch in einigen Schulen als Pflichtlektüre zur Drogenaufklärung eingesetzt wird. Der Carlsen Verlag bietet zum Buch auch kostenloses Unterrichtsmaterial an. Die Buchhandlung Seiffert empfiehlt das Buch als Schullektüre für die 8.-9. Klasse und so dient es noch heute als Unterrichtsmaterial, mit dessen Hilfe sich Wirkung und Folgen von Drogenkonsum anschaulich thematisieren lassen. Der Spiegel Reporter Wilhelm Bittorf setzt sich in seinem Artikel „Irgendwas Irres muß laufen“ mit der Wirkung der Geschichte von Christiane F. auf Jugendliche auseinander. Aus dem Artikel ist zu entnehmen, dass das Buch „das erste und einzige Buch ist, das viele tausend Jugendliche freiwillig gelesen und durchgelesen haben. Und oft sogar mehr als einmal“ (1981). Das Buch entwickelt sich zum Generationsbuch, welches Bittorf mit Frank Wedekinds *„Frühlings Erwachen“*, oder Goethes *„Die Leiden des jungen Werthers“* vergleicht. Beide Werke gehören heute zur klassischen Schullektüre.

In Wedekinds Werk wird die Sexualmoral der damaligen Gesellschaft, insbesondere den Druck auf Jugendliche thematisiert und Goethes *„Werther“* erzählt die Geschichte des Protagonisten bis zu seinem Suizid aus unerfüllter Liebe. Beide Bücher haben nachhaltige Diskussionen zwischen Pädagogen, Eltern und Schüler hervorgerufen. So entstanden unterschiedliche Meinungen für und gegen einen Einsatz im Unterricht. Die Geschichte der Christiane F. im Unterricht zu behandeln wurde mit positiven Begründungen wie: „das Buch kann einen guten Beitrag zur Abschreckung von Drogen leisten“ oder „es ist ein authentischer Bericht, aus dem Leben gegriffen und ergreifend“ rezensiert. Bockhofer erarbeitete einen didaktischen Leitfaden für die Behandlung der Geschichte im Unterricht. Gerhart Roth, Lehrer an einer Realschule, behandelte im Unterricht zur Abschreckung insbesondere die Entzugsszenen. Doch gibt es auch Gegenstimmen, die einen Nachahmungseffekt befürchten. Ein 13-jähriges Mädchen aus Harzburg riss nach Berlin aus und wurde von der Polizei auf dem Straßenstrich aufgegriffen. Junge Mädchen begannen ‚Christiane F.‘ zu spielen, indem sie mit einer Spritze und Wasser versuchten zu ‚spritzen‘. Doch für Bockhofer dient die Lektüre dazu, auf die Gefahren der Drogensucht aufmerksam zu machen. So werden diese den Jugendlichen und den Eltern bewusstgemacht und können leichter gelöst werden (vgl. Bittorf 1981: 230). Dass die Zustände am ‚Bahnhof‘ sich auch nach langen

Jahren kaum verändert haben, zeigt das Buch des Psychologen Stefan Thomas *„Berliner Szenentreffpunkt Bahnhof Zoo. Alltag junger Menschen auf der Straße“* (2005). Thomas betont, dass auch, wenn es keine Kinder unter 14 mehr in der Bahnhofsszene gibt, kaputte Elternhäuser, Drogen und Prostitution noch immer eine große Rolle spielen. Gernot Kramper berichtet in seinem Artikel:

Christiane F. – das waren auch wir“ wie sie sich im Unterricht mit Christianes Leben auseinandersetzen “Das fiel leicht: Sie hörte die gleiche Musik wie wir, träumte sich mit David Bowies ‚Heroes‘ aus der Langeweile ihrer Vorstadt weg – genau wie wir. Und doch war alles anders: Christianes böse Berliner Welt wollte so gar nicht zu uns und unserer Hamburger Schule passen. Dachten wir zumindest im Unterricht. (Stern 2013)

Kramper verweist in seinem Artikel jedoch auf die damaligen Zustände, die egal ob am Hamburger Hauptbahnhof oder in Berlin am Bahnhof Zoo genauso zuzugingen. Für seine Generation ist das Buch *‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo‘* nicht nur ein Buch, sondern “ein Teil der eigenen Geschichte”. Rezensionen unterstreichen die Wichtigkeit einer Veröffentlichung, die sich im Wertesystem der jeweiligen Gesellschaft diachronisch verändert. Die *‚Cumhuriyet‘* Zeitung (1981) verweist auf die Veröffentlichung der Übersetzung des *‚Kelebek‘* Verlags unter dem Titel *“Eroin, Christiane F.”*. Es wird berichtet, dass es sich bei der Erzählung um einen Dokumentarbericht handelt, der die Folgen von Drogenkonsum bei Jugendlichen, insbesondere bei einem jungen Mädchen schildert. In der Zeitung *Milliyet* (1983: 6) wird der “ÜT1” für Eltern, Lehrer und Schüler als lesenswert empfohlen. So heißt es im Artikel:” Das Buch sollte unbedingt, ohne in Gefahr zu geraten, sich davon zu beeinflussen, als Wegweiser gelesen werden”. Interessant ist hierbei auch, dass das Titelbild abgedruckt ist, das den ZS-Empfänger zum Lesen anregen soll. Die Diskussion, ob man das Buch zur Suchtprävention bei Jugendlichen einsetzen kann, wurde 26 Jahren nach der Übersetzung auch zum Thema. So heißt es in der Online-Zeitung für Beamte vom 26.02.2007: “An der Bahçeşehir Süleyman-Demirel-Grundschule gab es einen Bildungsskandal. Die Schüler wurden dazu gezwungen, das Buch “Eroin” zu lesen, in dem die Lebensgeschichte einer 13-jährigen Heroinsüchtigen erzählt wird. Außerdem werden sittenwidrige Zustände, die Einnahme von Drogen, Prostitution ausführlich und für den Leser ermutigend geschildert. Die Ausdrucksweise sei sogar für einen 40-jährigen Vater zu obszön. Der zuständige Schuldirektor behauptet, dass dies ohne sein Wissen geschah und der Lehrer sich an die Pflichtlektüren halten muss, die das Bildungsministerium frei gegeben hat” [YA]. Auch Gegenstimmen sind nachzulesen. So rezensiert Hıncal Uluç mit Begeisterung in der Zeitung *Sabah* (2013) das ihm bekannte Buch *“Eroin ve Christiane F.”* als lesenswert und schreibt auch über die damaligen Zustände der Drogenszene. Hierzu zählt Uluç bestimmte Treffpunkte der Jugendlichen auf, wie z.B. an der ‚42. Strasse‘ in New York, am ‚Kanal‘ in Amsterdam sowie im Buch an der Station ‚Bahnhof Zoo‘ in Berlin. Er gibt Informationen über die Entstehungsgeschichte der autobiographischen Erzählung und macht auf das zweite Buch der Christiane F. mit dem Titel *“Bu defa ben yazdım”* [Diesmal habe ich es geschrieben], obwohl der Originaltitel *“Mein zweites Leben”* lautet, aufmerksam. Außerdem regt er dazu an, das Musical *“Sersefil, (Korkuyorum Sevgilim)”* [Total heruntergekommen, (Ich habe Angst mein Schatz)] zu besuchen. In einer Reportage betont Olcay, dass dieses Thema auch heute noch aktuell ist und die Inszenierung als Musical die verheerenden Folgen des Drogenkonsums sehr gut vorführt (2014: 53). Berichte bzw. Rezensionen zum “ÜT” sind im Gegensatz zum “OT” von geringem Ausmaß vorhanden. Zu betonen ist jedoch,

dass der “ÜT” noch weiterhin veröffentlicht wird, d.h. also das Interesse des ZS-Empfängers anhält.

4. Schlussfolgerung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass paratextuelle Elemente vor dem Übersetzungsprozess genügend zur Kenntnis genommen werden sollten. Aus der Gegenüberstellung ist erkennbar, dass in den untersuchten Paratexten, die Rezeptionssteuerung Unterschiede aufweist. Die Empfängererwartungen an den “OT” sind andere als die an den “ÜT”. Wenn eine Übersetzung in der ZS-Kultur erfolgreich sein soll, spielen in Bezug auf die Vermarktung Paratexte eine wichtige Rolle. Sie sollen ein Werk präsent machen und zum Kauf motivieren. Die Wirkung paratextueller Elemente beim Empfänger, sowohl in der Ausgangskultur als auch Zielkultur, sollte demzufolge vielleicht seitens des Übersetzers mitberücksichtigt werden. Diese Erkenntnisse sollten in die Ausbildung, insbesondere bei der Übersetzung von literarischen Texten, mit einfließen. Theoretische Analysen der übersetzerischen Tätigkeit basieren vorwiegend auf Entsprechungen von Wörtern und Sätzen. Übersetzerische Schwierigkeiten von paratextuellen Elementen, die das Textverständnis lenken und somit den Verstehensprozess vor der Übersetzung erleichtern, werden im Unterricht kaum angesprochen. Der hier untersuchte Text, der thematisch an die Erfahrungswelt der Studierenden anknüpfen kann, könnte als Einstiegstext im Übersetzungsunterricht von Nutzen sein. Die Drogen- und Suchtproblematik ist ein zentrales Thema der gegenwärtigen Gesellschaft und würde somit die Lernmotivation erhöhen und folglich zu einem besseren Verständnis eines anderen Kulturkreises beitragen. Wie Paratexte verfasst bzw. übersetzt werden, ihr Bedeutungspotenzial in der Ausgangskultur, welche übersetzungsstrategische Annäherung an Hand des vorgegebenen Beispieltextes in Betracht gezogen werden sollte, könnten als entsprechende Lernmuster zur Textanalyse, vor dem Übersetzungsprozess, herangezogen werden. Somit könnte die Recherchekompetenz und die Analysefähigkeit der Studierenden, die eine bedeutende Rolle bei der übersetzerischen Handlungskompetenz spielt, gefördert werden. Damit der Auszubildende sachgerechte Entscheidungen treffen kann, ist Wissen um die eigene Funktion als Übersetzer notwendig, die ihm während seiner Ausbildung bewusst gemacht werden sollte. Gesellschaftliche Änderungen, die auch das berufliche Umfeld beeinflussen, sollten Anlass dazu geben, die Rolle bzw. die Aufgabe des Übersetzers neu zu definieren. Verleger bzw. Auftraggeber sollten dem Übersetzer mehr Einfluss und Mitspracherecht verleihen. Desweiteren sollte dies in Ausbildungsinstitutionen zur Sprache kommen. Im Anschluss daran, sollte der Übersetzer als Berater fungieren und als Fachmann die Verantwortung für seine Haltung übernehmen. Diesbezügliche Überlegungen würden neue Orientierungspunkte in der türkischen Übersetzungspraxis- und Bildungspolitik schaffen.

Literaturverzeichnis

- Christiane F.** (2008): *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*, nach Tonbandprotokollen aufgeschrieben von Kai Hermann und Horst Rieck. Mit einem Vorwort von Horst Eberhard Richter. 50. Auflage. Hamburg: Gruner & Jahr.
- Christiane F.** (2015): *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*, nach Tonbandprotokollen aufgeschrieben von Kai Hermann und Horst Rieck, Hamburg: Carlsen.

- Christiane F.** (1981): *Eroin, Küçük Christiane F. 'in Korkunç Anıları*, Istanbul: Kelebek.
- Christiane F.** (2015): *EROİN, - CHRISTIANE F. 'NİN KORKUNÇ ANILARI*, Istanbul: Altın Kitaplar.
- Heinze, Carsten** (2007): "Der paratextuelle Aufbau der Autobiographie", in: *BIOS-Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*, Jg. 20, Heft 1, S.19-39, URN:<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-270453>[letztes Zugriffsdatum: 25.05.2016]
- Genette, Gérard** (1989): *Paratexte. Mit einem Vorwort von Harald Weinrich*, Frankfurt am Main: Campus.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun** (1994): *Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum*, Tübingen: Francke.
- Kansu-Yetkiner, Neslihan / Yetkin-Karakoç, Nihal** (2015): *Yüzyıllık Süreçte Tevfik Fikret'in Şermin Yapıtı Bağlamında Diliçi Çeviri ve Yanmetin Olgusu*, in: *Türk Dünya Sosyal Bilimler Dergisi*, sayı 75, Ankara: bilig, S. 195-225.
- Koller, Werner** (2004): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*, 7. Aufl., Wiebelsheim: Quelle&Meyer Verlag.
- Kupsch-Losereit, Sigrid** (1999): "Gerichtsurteile", in: Snell-Hornby, Maria / Höning, Hans G. u.a. (Hg.): *Handbuch Translation*, 2. verb. Auflage, Tübingen: Stauffenburg, S. 225-228.
- Nord, Christiane** (1991): *Textanalyse und Übersetzen, Theoretische Grundlagen, Methoden und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*, Heidelberg: Julius Gross.
- Nord, Christiane** (2004): "Die Übersetzung von Titeln und Überschriften aus sprachwissenschaftlicher Perspektive", in: Kittel, Harald / Frank, Armin Paul et al (Hg.): *Übersetzung, Translation, Traduction*, 1. Teilband, Berlin: Walter de Gruyter, S. 573-579.
- Reiss, Katharina** (2000): "Texttyp und Übersetzen", in: Snell-Hornby, Maria / Kadric, Mira (Hg.): *Grundfragen der Übersetzungswissenschaft. Wiener Vorlesungen, Bd.1*, Wien: WUV.
- Resch, Renate** (2006): *Translatorische Kompetenz, Texte im Kulturtransfer*, Bd. 291, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Risku, Hanna** (2004): *Translationsmanagenen. Interkulturelle Fachkommunikation im Informationszeitalter*, Tübingen: Günter Narr
- Sandberg, Beatrice** (2004): "Autobiographisches Schreiben-Gedanken zur Übertragung von Leben in Literatur", in Albrecht, Jörn / Gerzymisch-Arbogast, Heidrun / Rothfuß-Bastian, Dorothee (Hg.): *Übersetzung, Translation, Traduction, Neue Forschungsfragen in der Diskussion, Festschrift für Werner Koller*, Bd.5, Tübingen: Gunter Narr, S. 163-183.
- Schreiber Michael** (1999): "Übersetzungstypen und Übersetzungsverfahren", in: Snell-Hornby, Maria / Höning, Hans G. et al (Hg.): *Handbuch Translation*, 2. verb. Auflage, Tübingen: Stauffenburg, S. 151-154.
- Stolze, Rade Gundis** (1994): *Übersetzungstheorien, Eine Einführung*, Tübingen: Gunter Narr.
- Zuschlag, Katrin** (2002): *Narrativik und literarisches Übersetzen. Erzähltechnische Merkmale als Invariante der Übersetzung*, Tübingen: Gunter Narr.
- Pellatt, Valerie** (2013): *Text, Extratext, Metatext and Paratext in Translation*, Cambridge: Cambridge Scholar.

Internetquellen

- Bittorf, Wilhelm** (06.04.1981): *Irgendwas Irres muss laufen*, in: *Der Spiegel* 15/1981 s.230, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/> [Zugriff am 15.07.2015]
- Kammerer, Miriam** (06.08.2015): www.swp.de [Zugriff am 15.07.2015]
- Kramper, Gernot** (26.10.2013): <http://www.stern.de/panorama/gesellschaft/schullektuere-> [Zugriff am 15.07.2015]

- Olçay, Sümeyya** (2014): *aşk bağımlılığın düşürdüğü Sersefil halleri bağışlayabilir mi?* ,in: Yeşilay dergisi, s.53-57, http://www.yesilay.org.tr/yesilaydergisi/Subat_2014/files/assets/basic-html/index.html#55 [Zugriff am 20.07.2015]
- Thomas, Stefan** (2005): *Berliner Szenentreffpunkt Bahnhof Zoo*, in: <http://www.stern.de/wissenschaft/mensch/:Bahnhof-Zoo-27-Jahre-Christiane-F.-/544241.html>. [Zugriff am 20.07.2015]
- Uluç, Hıncal** (26.12.2013): *Christiane F'nin gerçek yaşamı*, in: <http://www.sabah.com.tr/yazarlar/uluc/> (2013) www.buchhandlung-seiffert.de [Zugriff am 20.07.2015]
- www.duden.de [Zugriff am 20.07.2015]
- www.spasamlesenverlag.de [Zugriff am 20.07.2015]
- www.cumhuriyetarsivi.com/katalog/192/sayfa/1981 [Zugriff am 20.07.2015]
- www.memurlar.net/haber/66058 [Zugriff am 20.07.2015]
- www.haberturk.com/kultur-sanat/haber/1102097-seyredilmesi-gereken-10-alman-klasigi [Zugriff am 20.07.2015]